

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift, Organ der Provinzial-Lehrer-Vereine in Schlesien und Posen
und des Schlesischen Pestalozzi-Vereins.

Nr. 22.

Breslau, 30. Mai 1884.

13. Jahrgang.

Jahresbericht des Schlesischen Provinzial-Lehrer-Vereins von Töpfer II.

Geehrte Kollegen und Vereinsgenossen!

Der verfllossene Zeitabschnitt eines Jahres mahnt uns wiederum an die Pflicht, Rechnung zu thun von unserm Haushalten, rückwärts zu schauen auf die in gemeinsamer Thätigkeit durchlebten Stunden der Arbeit und der Freude, abzuwägen das Sollen und Haben unserer Bestrebungen im Dienste der Volksschule, vorwärts den Blick zu lenken nach denjenigen Aufgaben, deren Erledigung die Zukunft im Interesse der Weiterentwicklung des Volksschulwesens fordert. Gern und freudig leisten wir dieser Pflicht Genüge. Ist doch der Gesamteindruck, welchen der Beschauer des Vereinslebens der heimatlichen Provinz gewinnt, ein durchaus günstiger; hat uns doch auch das entschwundene Jahr nach der Richtung der inneren Berufsthätigkeit und des gemeinsamen Strebens nach den uns vorschwebenden Idealen eine Sprosse weiter gebracht und insbesondere auch den immer festeren Zusammenschluß der Standesgenossen erfreulicherweise sichtlich gefördert.

Als einer der Faktoren, welche zu dieser Bewegung des Vereinslebens in aufsteigender Linie beigetragen haben, ist, wie aus vielen uns zugegangenen Berichten hervorgeht, die Ratiborer Versammlung zu betrachten, welche nicht nur zur Folge hatte, daß sie vermöge ihrer gelungenen, allseitig befriedigenden Durchführung die Teilnehmer persönlich fesselte und anregte, sondern dieselben auch veranlaßte, die in jenen Beratungen gewonnenen Ideen hinauszutragen in alle Gauen der Provinz, das hier und dort matt gewordene Vereins- und Standesbewußtsein zu stärken und durch Neugründung von Zweigverbänden dem festen Stamme frische lebenskräftige Zweige zuzuführen. Nicht zum wenigsten participiert an diesen Erfolgen Obererschlesien, dessen Vereinsthätigkeit sich im abgelaufenen Jahre wesentlich gesteigert und sowohl an innerer Gediegenheit als auch hinsichtlich des äußeren Zuwachses nennbare Fortschritte aufzuweisen hat. Aber auch in den andern beiden Bezirken hat das Vereinswesen einen sichtlichen Aufschwung erfahren und wird emsig weiter gearbeitet an der schönen Aufgabe der immer tieferen Durchdringung unseres Berufs, und wenn auch hie und da infolge besonderer Umstände akute Stockungen wahrzunehmen sind, so glauben wir doch diesen örtlichen Störungen eine ernstere Bedeutung für das große Ganze nicht beimessen zu dürfen.

Suchen wir nach weiteren Gründen für die Kräftigung und Belebung des kollegialischen Gemeinsinnes, so finden wir einen solchen in der immer mehr und in allen Teilen der Provinz sich geltend machenden Praxis, einzelne kleinere Zweigverbände wenigstens ein oder zweimal des Jahres zu Wander- und Gauversammlungen zusammenzurufen, welche, indem sie das Gefühl für die Gemeinamkeit unsers Thuns und Denkens mächtiger anregen und bezüglich ihres inneren Gehalts oft recht schätzenswerte Resultate zeitigen, den Unterverbänden Ziel und Richtung ihrer weiteren Thätigkeit markieren und sich als feste Säulen darstellen, an denen die einzelnen Glieder Kraft und Stütze finden. Wir können nur den Wunsch hegen, daß von diesen Wanderversammlungen auch in Zukunft ein recht ergiebiger

Gebrauch gemacht und dort, wo sie noch nicht existieren, mit ihnen ein Anfang gemacht werde; der eben angedeutete günstige Einfluß derselben wird nicht ausbleiben.

Endlich muß, wenn von den für jedes gesunde Vereinsleben unerläßlichen Bedingungen gesprochen wird, in Betracht gezogen werden, daß die seitens der Schulbehörden den freien Vereinigungen gegenüber beobachtete Stellung erfreulicherweise nicht mehr dieselbe ist, wie ehemals. Konnte man früher, wie von einem Vertreter der Behörde selbst in einer seiner Schriften anerkannt wird, von einer gewissen pessimistischen Beurteilung der Vereinsbestrebungen seitens unserer Oberen reden, so darf man heute, trotz vereinzelter Ausnahmen und trotz aller im allgemeinen noch beobachteten Reserve, doch wohl aus einer Reihe von Einzelercheinungen auf eine betreffenden Orts sich vollziehende Wandelung der Anschauungen schließen. Die Lehrerschaft wird nicht fehl gehen, wenn sie diese, der Erstarkung einer gesunden Vereinsthätigkeit förderliche Thatsache zum Teil ihrem eigenen Konto zuschreibt. Kann und soll nicht geleugnet werden, daß in jener begeisterten Zeit der politischen und wirtschaftlichen Erhebung der Nation, in welcher auch unser Stand von neuem geboren wurde, da er sich nach langer, banger Winternacht auf sich selbst befand und dem Frührot einer neuen Zeit begeistert zujauchzte, manches Wort geschrieben und gesprochen wurde, das einer ungunstigen Beurteilung seiner Gesinnungen und Bestrebungen Vorschub leistete, daß man über dem Eifer für die gute Sache mitunter gegen die Form verstieß, so steht doch ebenso fest, daß mit der immer klareren Durchdringung unserer Aufgaben und Ziele, mit der fortschreitenden Konsolidierung des Vereinsorganismus, mit der wachsenden Erkenntnis der durch Standesbewußtsein, Standesehre und Standestugend geforderten Gesamthaltung der Lehrerschaft allmählich ein zwar gleich zielbewußtes, aber in den getroffenen Maßnahmen besonneneres Wirken und Schaffen zur Geltung gelangte. Nicht das Ziel, wohl aber die Methode erwies sich mitunter der Korrektur bedürftig. Frei soll sich die Lehrerschaft bewegen, ohne den beengenden Einfluß kirchlicher oder politischer Parteien in ihrem eigenen Hause, der Pädagogik, walten, ohne Rücksicht auf Wohl- oder Übelwollen berufstechnische Fragen zu lösen suchen und auf dem geraden Wege einer objektiven Untersuchung und gestützt auf das gereifte Urteil erfahrener pädagogischer Meister den geistigen und materiellen Interessen der Schule und ihrer selbst dienen; und in solchem nach allen Seiten hin beeinflussten Urteil wird sie zugleich das Mittel finden, ihren berechtigten Bestrebungen bei Behörden wie bei den staatlichen und kirchlichen Parteien Beachtung und Anerkennung zu verschaffen. Das Verhalten der Lehrerschaft in dieser Beziehung steht mit ihren Erfolgen in bestimmter Wechselwirkung, und wenn, wie vorhin erwähnt wurde, unsere Behörden zur Zeit die Thätigkeit der freien Vereine mit freundlicheren Augen zu betrachten scheinen, so soll uns dies ein Sporn sein, zwar energisch, aber leidenschaftslos und mit männlicher Ruhe auf der betretenen Bahn weiter fort zu schreiten.

Wenden wir nun der statistischen Seite des Vereinslebens unsere Aufmerksamkeit zu, so läßt sich darüber nur Erfreuliches berichten. Sämtliche Verbände haben im vergangenen Jahre dem Ganzen die

Treue bewahrt und mit mehr oder weniger Nachdruck den im Vereinsstatut bezeichneten Zwecken nachgeeifert. Mit Befriedigung können wir aber auch mitteilen, daß nicht nur der alte Bestand geblieben, sondern daß sich derselbe durch den Hinzutritt der Verbände Biskupitz, Haatsch, Dittmannsdorf, Reichenbach in Schlesien, Frauenwaldau, Wyrow und Löwen um sieben frische Zweige vergrößert hat, von denen, wie hervorzuheben, drei allein auf Oberschlesien entfallen. Wir treten nun mit der stattlichen Zahl von 97 Zweigvereinen, welche zusammen eine Mitgliederzahl von 2215 umfassen, in das neue Jahr hinein. Nach den Bezirken geordnet kommen auf Dppeln 21, auf Breslau 42 und auf Liegnitz 34 Vereine mit 462 resp. 845 und 908 Mitgliedern. Gewiß ein ansehnliches Heer von Fachgenossen, die sich um den einen Mittelpunkt: „Hebung der Volksschulverhältnisse, sowie Förderung der geistigen und materiellen Interessen der Lehrerschaft“ scharen, aber freilich noch lange nicht genug, um auch hier die Erzählung der Pfingstgeschichte bestätigt zu sehen: „sie waren alle einmütig bei einander“. Möchte der Geist eines Diesferweg, des eifrigen Förderers freier Lehrervereinigungen, auf alle Glieder unseres Standes kommen, um durch einmütiges Wollen, Können und Handeln der Schule zu dienen, aber auch die Außenwelt in unzweideutiger Weise erkennen zu lassen, daß wir in Wahrheit ein mündiger Stand geworden sind, der sich zwar seiner Pflichten in vollem Maße bewußt ist, der sich aber auch die Verkümmern seiner Standesrechte nicht länger gefallen lassen will. Trügen zur Erreichung dieses Zieles auch die gegenwärtigen Festestage das Ihre bei, so wäre ein wesentlicher Zweck unserer provinziellen Zusammenkünfte damit erreicht.

Zur Veranschaulichung der im Laufe des Jahres in den Einzelverbänden geleisteten Arbeit möge folgendes dienen: Der Besuch der Vereinsitzungen war mit wenigen Ausnahmen ein befriedigender, vielfach sogar sehr guter; und wenn auch nur wenige Verbände das in einem der eingegangenen Berichte entfallene Lob sich anzueignen in der Lage sind, daß nur Krankheit die Mitglieder vom Besuch der Sitzungen fernhielt, so ist doch auch hier ein unverkennbarer Fortschritt zu konstatieren. Wenn ferner ein anderer Verein berichtet, es hätten sich durchschnittlich nur 75 Prozent der Mitglieder an den Sitzungen beteiligt, so wird ihm die Mitteilung, daß die höchste in einem Verein erzielte Durchschnittsfrequenz 85 Prozent beträgt, zur Beruhigung gereichen können. Ob es das Vereinsinteresse fördert, möglichst oft innerhalb des Jahres Sitzungen abzuhalten, das ist, bei voller Anerkennung der guten Absicht, eine kaum zu bejahende Frage, wie sich denn die Tatsache, daß ein Verband jährlich 37 Sitzungen abgehalten, zu der gleichzeitigen Klage über zu geringe Teilnahme der Kollegen wie Ursache und Wirkung zu verhalten scheint.

Der Verein Landeshut feierte zu Anfang des Jahres seine 400. Sitzung: ein rühmenswertes Zeugnis kollegialischen Zusammenhaltens und wackeren Ausharrens im Kampfe gegen die der Entwicklung jeder freien Vereinsthätigkeit hinderlichen Mächte. Möge dieser Verein auch fernerhin segensreich wirken und zu wackerer Nachahmung anspornen!

In den 67 Vereinen, welche uns einen Jahresbericht eingesandt, haben zusammen, ungerechnet die zahlreichen Wanderversammlungen, 760 Sitzungen stattgefunden, in denen 705 Vorträge, Referate u. gehalten wurden, welche auch diesmal sich teils auf allgemein wissenschaftliche Fragen, teils auf die berufliche Vervollkommnung in Theorie und Praxis bezogen. Daneben sorgten teilweise recht reichhaltige Lesezirkel, sowie ständige, über bedeutende Erscheinungen der Gegenwart orientierende Referenten dafür, daß die Mitglieder auf dem Laufenden erhalten und mit denjenigen Neuerungen rechtzeitig bekannt wurden, welche an keinem Gebildeten unbemerkt vorübergehen dürfen. Jedenfalls stellen sich die eben angeführten Zahlen für den Lehrerstand als ein unanfechtbares Dokument dar über die in seinen Reihen vorhandene ideale Erfassung der amtlichen Obliegenheiten, die sich fern weiß von jener tagelöhnerischen Gesinnung, welche mit dem letzten Glockenschlage jeden Sinn, jedes Interesse für das eigene Arbeitsfeld begräbt. Möglich daß es immer noch Leute, sogar hochgestellte, zur Schule in Beziehung stehende Leute, giebt, die es nicht gern sehen, daß der Volksschullehrer mit emsigem Fleiße die Hebung seines geistigen Niveaus erstrebt, die in unsern Lehrervereinen eine

ernste Gefahr erblicken, ja sogar behaupten, wir arbeiteten an dem Niedergange des Volkslebens. Mögen sie, wenn sie es mit ihrem Gewissen verantworten können, fortfahren mit ihrem wenig ruhmreichen Beginnen! Für uns, meine Herren, sollen diese Angriffe nur ein Sporn sein zu weiterer energischer Tätigkeit, die nicht eher rastet, bis auch dem Lehrerstande in amtlicher, sozialer und materieller Hinsicht endlich werde, was recht ist.

Unter den Gegenständen, deren Erledigung im Vorjahre allgemeineres Interesse beanspruchte, sind außer der in einer Reihe von Vereinen gepflogenen Beratung über die Vereinfachung des Rechenunterrichts nach Steuer'schen Grundsätzen die Verhandlungen über die vom Deutschen Lehrerverein empfohlenen Themen, den gegenseitigen Rechtsschutz der Lehrer und die Überbürdung der Volksschule mit Lehrstoff betreffend, hervorzuheben. Alle Vereine ohne Ausnahme sind von der Notwendigkeit der Etablierung eines Rechtsschutz-Instituts für Lehrer, in zivilrechtlicher, als strafrechtlicher Hinsicht sowohl, überzeugt und wünschen dessen baldiges Inslebentreten auf der Grundlage und unter Einfügung in die bereits bestehende Vereinsorganisation. Es steht zu erwarten, daß der deutsche Lehrertag in Görlich, welcher sich mit der Erledigung dieses Gegenstandes zu befassen gedenkt, zu einem gedeihlichen Resultate kommen und unter thunlichster Berücksichtigung der in den Einzelverbänden ausgesprochenen Wünsche ein Institut ins Leben rufen wird, das bei der schwankenden Unsicherheit unserer schulgesetzlichen Verhältnisse nicht nur als ein dringendes Bedürfnis allgemein empfunden, sondern auch als schöne Frucht die Befestigung und Stärkung des Vereinslebens in sich schließen wird.

Die Frage, „ob die Volksschule in ihrer gegenwärtigen Gestalt mit Lehrstoff überbürdet sei“, wurde in den weitaus meisten Vereinen, soweit die „Allgemeinen Bestimmungen“ für das in der Schule zu absolvierende Stoffquantum verantwortlich sind, verneint, dagegen konnte vielfach das wirkliche Vorhandensein einer Überbürdung, hervorgerufen durch falsche Auslegung der „Allgemeinen Bestimmungen“, zu geringe Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse, Benützung unzureichender Lehr- und Lernmittel u., nicht geleugnet werden. Die Beratungen in den übrigen Hauptverbänden des deutschen Lehrervereins dürften zu ähnlichen Ergebnissen führen, sodaß sich die Stellung des künftigen Deutschen Lehrertages auch zu dieser Materie schon jetzt erkennen läßt. Mögen nur diejenigen, an deren Adresse die bezüglichen Rundgebungen wahrscheinlich in erster Reihe gerichtet sein werden, ihr Ohr den von fachmännischer Seite gegebenen Ratschlägen und Winken nicht verschließen; mögen sie willig mit bauen helfen an der immer vollkommeneren Ausrüstung des stolzen Gebäudes der deutschen Volksschule, damit dem Vaterlande der Ruhm, in der Sorge für das leibliche und geistige Wohl seiner Jugend unübertroffen dazustehen, auch für die Zukunft gewahrt bleibe. Für unsern Provinzialverband aber hoffen wir, daß er auch ferner, wie er es bisher gethan, als ein frisches Reis an dem weiten Baume des Deutschen Lehrervereins durch treue Mitbetheiligung an den von ihm gesteckten Aufgaben sich erweisen werde. — Was den preussischen Landesverein betrifft, so hat derselbe im vergangenen Jahre einen schweren Verlust erlitten: Christian Liebermann aus Kassel, sein wackerer Vorsitzender, der unerschrockene Vorkämpfer für Schule und Lehrer, schied aus der Reihe der Lebenden; zu seinem Nachfolger ist Herr Hohenstein-Brandenburg gewählt worden, unter dessen Leitung sich der Verein recht thatkräftig erweisen möge.

Die vorjährige Provinzialversammlung beehrte den Vorstand mit einigen Aufträgen, über deren Ausführung wir Ihnen heut Bericht zu erstatten haben. Zunächst ist Ihnen bekannt, daß insolge des vom Herrn Seminarlehrer Steuer gehaltenen Vortrages über die Vereinfachung des Rechenunterrichtes beschloffen wurde, die von der damaligen Versammlung beratenen und angenommenen Thesen den drei Bezirksregierungen zur Erwägung einzufenden. Während von der Königl. Regierung zu Liegnitz eine Äußerung über die ihr übermittelte Eingabe bis zur Stunde nicht vorliegt, gingen uns von den andern beiden Bezirksregierungen Antwortschreiben zu, von denen insbesondere das der hiesigen Regierung die Tendenz der auf dem Gebiet des Rechenunterrichtes sich geltend machenden Reformbestrebungen billigt und den Dank für Übersendung der betr. Schriftstücke ausspricht, ohne sich zu einer besonderen Verfügung zur Zeit

veranlaßt zu sehen. Die Lehrwelt darf mit dieser indirekten Anerkennung ihrer Bemühungen, auf dem Gebiet der eigentlichen Schulpraxis veralteten Anschauungen den Boden zu entziehen und so den Erfolgen des Unterrichts sicherere Vorbedingungen zu schaffen, fürs erste wohl zufrieden sein, zugleich aber auch einen Fingerzeig für ihre fernere Thätigkeit, soweit sie in den freien Vereinigungen zum Ausdruck kommt, erblicken. Möge es uns auch in Zukunft gelingen, durch unsere Verhandlungen in den Einzelvereinen wie in dem Gesamtverbande Resultate zu zeitigen, welche, weil auf dem Grunde gesunder pädagogischer Theorien erwachsen und bestätigt durch die in der Praxis gesammelte Erfahrung, geeignet sind, der Jugend zu gute zu kommen, sowie Ansehen und Gewicht unserer Verhandlungen zu stärken.

Bei Gelegenheit der vorjährigen Beratung über die Gründung eines Kurhauses für deutsche Lehrer in Karlsbad beantragte der Verein Salzbrunn, der Vorstand möge mit einzelnen Lehrern oder Lehrervereinen in schlesischen Bädern behufs preiswürdiger Unterbringung der zur Kur dort eintreffenden Kollegen in Verhandlungen treten. Es ist dies geschehen, und zwar mit dem Erfolge, daß sich die Vereine Salzbrunn und Sudowa, vertreten durch die Herren Feutner und Hille, sowie die Kollegen Scholz-Charlottenbrunn, Gottschalk-Görbersdorf und Senftenbrunn-Warmbrunn, freundlichst bereit erklärt haben, jede gewünschte Auskunft zu erteilen und den darauf Reflektierenden betreffs preiswürdigen Unterkommens ratend zur Seite zu stehen. Indem wir den genannten Herren für ihr bereitwilliges Entgegenkommen herzlichen Dank sagen, glauben wir zugleich der Hoffnung Ausdruck geben zu sollen, daß sie auch bei etwaiger fernere Zuanpruchnahme ihre liebenswürdige Zusage aufrecht halten. Sollten Kollegen aus noch andern schlesischen Bädern zu gleicher Mühewaltung geneigt sein, so wollen sie uns ihre Adresse zu weiterer Bekanntmachung gefälligst rechtzeitig übermitteln. — In Verbindung mit dieser Angelegenheit haben wir noch über eine weitere Maßnahme des Vorstandes, welche derselbe ohne besonderes Mandat getroffen, zu berichten. Das schlesische Badepublikum und somit auch die Lehrerschaft genießen hinsichtlich des Besuches der heimatlichen Bäder noch nicht diejenigen Vorteile und Vergünstigungen, welcher andere Gegenden durch Gewährung sogenannter Saison- und Familienbillets sich längst erfreuen. Dies bewog uns, an die Königl. Eisenbahn-Direktion in Berlin ein Gesuch zu richten des Inhalts, dieselbe wolle auch den Bewohnern Schlesiens die Vorteile der Gewährung von Saison- und Familienbillets zukommen und diese Billets event. auf allen schlesischen Haupt-Eisenbahn-Stationen verabsorgen lassen. Leider hat die Kgl. Direktion in ihrem Antwortschreiben die Bedürfnisfrage hierfür verneint und insolgedessen ein Eingehen auf unsere Wünsche abgelehnt.

Angeregt durch die Beschlüsse einer in Königszelt stattgefundenen Versammlung mehrerer Vereine und auf direkten Antrag des geschäftsführenden Ausschusses entschied sich die vorjährige Generalversammlung für die Wahl einer Jugendschriften-Kommission, wie sie in andern Provinzen längst bestehen und erfolgreich wirken. Der von der Versammlung mit diesem Mandat beauftragte Zweigverband Görlitz glaubte die Wahl ablehnen zu sollen, so daß wir zu Verhandlungen mit andern Vereinen genötigt waren, welche indes bis heute zu keinem positiven Resultat geführt haben, weshalb wir qu. Angelegenheit Ihnen aufs neue zu unterbreiten gezwungen sind. Hoffentlich scheitert die an sich gewiß gute Sache nicht an der unbegründeten Furcht vor der damit verbundenen Mühewaltung. Was anderwärts lebensfähig sich zeigt, das kann in dem an intelligenten Kräften so reichen Schlesien nicht unmöglich sein.

Mehr als in andern Jahren haben die einzelnen Zweigverbände diesmal auch den materiellen Interessen des Standes zu dienen gesucht, indem sie sich nicht nur mit den Abgeordneten ihres Kreises in Verbindung setzten und ihnen ihre diesbezüglichen Wünsche mitteilten, sondern auch durch Absendung von Einzelpetitionen, welche sich auf die gesetzliche Regelung und Erhöhung der Alterszulagen, Erhöhung der Emeritengehälter, Erlass eines Schul- resp. Dotationsgesetzes zc. bezogen. Eine seitens des Vorstandes beabsichtigte Petition betr. die Emeritengehälter konnte wegen der Dürftigkeit des eingegangenen Materials nicht zur Ausführung gelangen. Dagegen ist es nun, wie Ihnen bereits bekannt, endlich gelungen, für die vom

Schlesischen Provinzial-Lehrerverein errichtete Wilhelm-Augusta-Stiftung für emeritierte Lehrer die Allerhöchste landesherrliche Genehmigung unter Verleihung der Rechte einer juristischen Person zu erhalten. Unsere besten Wünsche begleiten diese fast nur aus den Beiträgen der Lehrerschaft hervorgegangene Schöpfung, von der wir hoffen, daß sie recht vielen der ergrauten Veteranen zugute kommen und — unter der Voraussetzung weiteren Wachstums — einen Teil der auf ihren ermatteten Schultern ruhenden Sorgenlast abnehmen werde. Dürfte doch trotz der nennenswerten Aufbesserung des Emeriteneinkommens, wie sie insolge Mehreinstellung von 160 000 Mark in den betreffenden Etatstitel durch Regierung und Abgeordnetenhaus gemeinsam herbeigeführt worden ist, der segensreichen Unterstützung unserer freiwilligen Kassen auch ferner noch ein recht ergiebiges Feld sich darbieten.

Über den Erlass eines Dotationsgesetzes, das, nachdem sein Erscheinen monatelang angekündigt, bereits im Abgeordnetenhause für jedes ungläubige Thomasgemüt zu sehen und zu greifen war, breitet sich ein unheimliches, ahnungsvolles Schweigen. Der Herr Kultusminister, wie dankbar anerkannt werden muß, redlich bewußt, dieses Schmerzenskind der gesetzgebenden Faktoren endlich ins Dasein zu rufen, scheint leider auf Hindernisse zu stoßen, welche die Einbringung der Vorlage in der laufenden Session mehr als zweifelhaft erscheinen lassen, eine Befürchtung, die noch übertroffen wird von den Anfeindungen politischer Wetterverkündiger, welche aus der Thatsache der Vollendung des Dotationsgesetzes auf die bevorstehende Demission seines Erzeugers glauben schließen zu sollen. Die preussische Lehrerschaft dagegen fühlt kein Bedürfnis nach einem abermaligen Wechsel in der Leitung des Kultusministeriums, dessen gegenwärtiger Chef sich das Vertrauen erworben, daß er nicht nur ein Verständnis für die Mängel und Erfordernisse des Volksschulwesens besitzt, sondern auch die an ihn herantretenden Fragen auf dem inneren und äußeren Schulgebiet mit derjenigen Objektivität zu prüfen gewohnt ist, ohne deren Vorhandensein die gesunde Weiterentwicklung des Schulwesens — zumal bei dem Mangel einer gesetzlichen Grundlage — beständig gefährdet erscheint. Je mehr der Lehrerstand von der Bedeutung seines Amtes durchdrungen ist, je williger er seine Kraft in den Dienst der Jugendziehung stellt, je energischer er seinen geistigen Horizont zu erweitern sich bemüht, je vollkommener er sich auszurüsten bestrebt zur Ausübung seines Berufs, und je maßloser er dasteht in bezug auf die Reinerhaltung des Schilbes seiner Ehre, um so berechtigter darf er fordern, in diejenige Stelle der bürgerlichen Gesellschaft eingereiht zu werden, die ihm in materieller und sozialer Hinsicht gebührt. Im höchsten Grade bedauerlich wäre es darum, wenn das vollendete Dotationsgesetz etwa vorhandenen, für uns leider nicht erkennbaren staatspolitischen Erwägungen abermals zum Opfer fallen sollte.

Die mit den beiden Versicherungsgesellschaften Providentia und Victoria zum Besten unserer Kasse resp. der Wilhelm-Augusta-Stiftung abgeschlossenen Verträge haben auch im verflossenen Jahre nicht das erhoffte finanzielle Resultat gezeitigt. Von ersterer Gesellschaft gingen uns an Bonifikationen 63,59 Mark, von letzterer 79,38 Mark zu, im Ganzen 142,97 Mark. In Anbetracht des sonstigen regen Vereinslebens der Provinz stellt sich dieses Ergebnis in der That als ein äußerst geringes dar, dem wir im Interesse des löblichen Zweckes einen recht bedeutenden Aufschwung wünschen möchten. Mannigfache Erwägungen, wie hier Besseres erreicht werden könnte, führten den Vorstand zu dem Entschlusse, das bisher mit der Victoria bestandene vertragliche Verhältnis zu lösen und dafür mit der Berlinischen Lebens-Versicherungsgesellschaft einen in seinen Bedingungen ähnlichen Vertrag abzuschließen, der Ihnen noch zur Kenntnis gebracht werden wird. Wir hoffen durch den Abschluß mit diesem alt renommierten und gut fundierten Institut, das sich in Lehrerkreisen, wie wir uns aus dessen Geschäftsbüchern überzeugt haben, eines ausgebreiteten Vertrauens erfreut, unseren Wohlthätigkeitsklassen künftig namhafte Summen zuführen zu können, wenn anders die Ausnutzung des Vertrages nur einigermaßen den Erwartungen entspricht. Möchte der künftige Berichtstatter über die von der Providentia und der Berlinischen uns zugehenden Beträge recht Erfreuliches berichten können, damit Schlesien auch auf diesem Gebiete die ihm zukommende Stellung unter den Vereinen einnehme.

Über das Vereinsblatt, die Schlesiſche Schulzeitung, läßt ſich im Allgemeinen nur Günstiges berichten. Auch im vorigen Jahre erfüllte es ſeine Aufgabe, nicht nur ein getreuer Spiegel der pädagogiſchen Forſchung der Gegenwart, ſondern auch Hüter und Förderer unſerer Standesinteressen zu ſein, in wünschenswerter Weiſe, und es wird hierin deſto vollkommener ſich geſtalten, je mehr es diejenige materielle und geiſtige Unterſtützung der Lehrerschaft erfährt, ohne welche ein weiterer Fortſchritt nicht möglich iſt. Daß in dieſer Beziehung für weiteres Hoffen noch recht viel Spielraum übrig bleibt, iſt leider eine auch anderwärts vorhandene Thatſache. Die kräftige Entwicklung des Vereinslebens läßt uns aber auch hier mutvoll in die Zukunft blicken.

Wir ſind am Schluſſe unſeres Berichts. Iſt das von dem Vereinsleben der heimatlichen Provinz entworfene Bild auch nicht in allen ſeinen Teilen von gleich friſcher Farbe, ſo darf doch mit Genugthuung ein merklicher Aufſchwung konſtatirt werden, der ſeinen günſtigen Einfluß auf ſittlich-reines Streben der Lehrerschaft, auf Berufstüchtigkeit, auf die immer kräftigere Entfaltung der Volkſchule, auf die Förderung unſerer Standesehre und Standestugenden und damit auf das Renommé des Lehrerverſtandes bei der bürgerlichen Geſellſchaft nicht verſehen kann. So lange man von einer Hebung der Volkſchule reden wird, ſo lange wird man das freie Vereinsweſen der Lehrer als einen Faktor anerkennen müſſen, welcher dem weiteren Fortſchritt die Bahn frei gemacht, welcher als kräftiger Wegweiſer den Arm mutig vorgeſtreckt hat in Wind und Wetter, in guten und böſen Zeiten. Und nun, meine Herren, ſei Ihnen zur Stärkung Ihrer Lehrverhoffnungen noch ein Wort des hochgeachteten Herrn Schulrat Sander zugerufen; es lautet: „Die deutſche Schule verfügt jetzt über einen Lehrerverſtand an Volkſchulen, welcher den höheren Subalternbeamten, und an höhern Schulen, welcher den höheren Verwaltungsbeamten an treuer Zuverlässigkeit und an wiſſenſchaftlicher Ausbildung völlig ebenbürtig iſt. Es mag manchmal hart für den jüngeren Stand ſein, daß ſich Staat und Geſellſchaft nur ſchwer und zögernd entſchließen, die Ebenbürtigkeit mit den älteren Ständen des öffentlichen Berufs in Bezug auf die äußere Stellung im ſtaatlichen Leben anzuerkennen. Aber eine weitere Ausbildung beweist doch, daß in dieſer Beziehung ſchon Großes erreicht worden iſt, und der Vergleich mit andern analogen Entwicklungen giebt Grund zu der Erwartung, daß auch dieſer Vorgang langſam, aber ſicher ſein Ziel erreichen wird. Inzwiſchen muß ſich der Lehrerverſtand ſelbſt ſagen, daß in der Zeit des Übergangs doppelt viel an ſeiner eigenen Haltung und an dem geſunden Standesgeiſt liegt, welcher unentwegt die Mitte zwiſchen unmännlicher Reſignation und vordringlicher Begehrlichkeit hält, und vor allem in ſich ſelbſt den idealen Sinn pflegt, zu dem er die Jugend heranbilden ſoll. Das Vaterland wird nicht vergeſſen können, was es den Lehrern an höheren und niederen Schulen dankt, wenn dieſe in treuer Hingebung die Jugend für den Dienſt des Vaterlandes zu begeistern und tüchtig zu machen wiſſen.“

Der Deutſchunterricht in utraquiſtiſchen Schulen.

Die „Schleſiſche Volkszeitung“ iſt in ihrer Morgenausgabe vom 15. Mai über unſere fachgemäße Abhandlung in Nr. 14 bis 17 d. Bl., betreffend den „Deutſchunterricht in den utraquiſtiſchen Schulen“, in einer ſo partiſchen und gehäſſigen Weiſe, hergezogen, daß wir, ſo ungern wir uns mit einem ſolchen Parteiſtück einlaſſen, eine Entgegnung für angezeigt halten.

Die „Schleſ. Volksztg.“ will uns das Recht abſprechen, in genannter Frage — die wir übrigens nicht als eine „Sprachenfrage“, ſondern lediglich als eine Unterrichtsfrage behandeln — unſere wohlbegründeten Anſichten darzulegen. Sie nennt dieſelben bloße „Theorie“, „Drakel“ und „Phantaſiegebilde“! Daß allerdings die „Pädagogen“ der „Schl. V.“ reſp. ihr Zuträger aus Habſchwerdt in Theorie und Praxis des Volkſchulunterrichtes überhaupt und des Deutſchunterrichtes in utraquiſtiſchen Schulen inſbeſondere „genauer informiert und vertraut“ ſein müſſen, als wir, erſcheint uns als ſo ſelbſtverſtändlich, daß wir es uns als Anmaßung anrechnen müßten, nur im geringſten an das Gegenteil zu glauben. An der ſtark tendenziös gefährdeten Druckerſchwärze unſerer Gegnerin muß ſich

bereits ein ſolcher Überſchuß von durchgebildeten „Pädagogen“ groß gezogen haben, daß von demſelben ſogar für beſondere Schulzeitungen Redakteure abgegeben werden können, um der Schule und dem Staate eine verbesserte Pädagogik zu ſchaffen. Es iſt darum, wie geſagt, ganz ſelbſtverſtändlich, daß „jeder vernünftig und billig Denkende“ die „Schleſ. Volksztg.“ allein für kompetent hält, in genannter Unterrichtsfrage die einzig gültige Entſcheidung zu fällen. Aus dieſem Grunde durfte ſie ſich denn auch in ihrer Sonntagsnummer vom 18. Mai getroſt und „vornehm“ über die Rede des Staatsministers Herrn v. Puttkamer hinwegſetzen, welche wir, wie durch höhere Fügung, an demſelben 15. Mai als Bekräftigung unſerer erſten dieſesbezüglichen Abhandlung brachten, an welchem die „Schleſ. Volksztg.“ mit den überzeugendſten Beweiſen und den beſten und ehrlichſten Mitteln der Polemik unſere Auslaſſungen zu entkräften und zu „diſkreditieren“ ſucht.

Zu bemerken iſt von vornherein, daß die „Schl. V.“ in ihrer Wahrheitsliebe ihrem Leſerkreis das getreulich verſchweigt, was ihr unbequem iſt. Aus jener Rede des Herrn von Puttkamer hebt die „Schl. V.“ nämlich nur die Bemerkungen in Bezug auf den „Religionsunterricht in der polniſchen Muttersprache“ und betreffend das auf der Oberſtufe aufzunehmende „polniſche Leſen und Schreiben“ hervor, verſchweigt aber abſichtlich den Hauptinhalt jener Rede hiſtoriſch „der Überſetzungsmanier, des Verbindens beider Sprachen“ beim Deutſchunterrichte in utraquiſtiſchen Schulen. Durch dieſes Hervorheben jener mit Bezug auf den Deutſchunterricht ganz und gar nebensächlichen Bemerkungen und das Verſchweigen der Hauptſache aus jener miniſteriellen Rede täuſcht die „Schl. V.“ einfach ihren Leſerkreis und bringt das der Wahrheit direkt entgegengeſetzte Bild hervor, als ob der Herr Miniſter von wirksamer Pflege der polniſchen Sprache geſprochen habe, der Deutſchunterricht ihm aber ſehr nebensächlich ſei. Offene und ehrliche Mittel von Polemik ſind das nicht. Die „Schl. V.“ thut ſich förmlich Gewalt an, uns in direkten Widerſpruch zu der betreffenden Rede zu ſetzen. Das kann ſie durch ihr „berühmtes“ Verſchweigen der wahren Thatſachen eben nur ihren Leſern gegenüber. Wenn wir die durch Regierungsverfügungen beſtätigten Forderungen betreffs der „religiöſen Unterweiſung“ in der Muttersprache und des „polniſchen Schreibens“ auf der Oberſtufe nicht ſelbſt anerkannt hätten, würden wir jene Rede nicht gebracht haben. So ſchlau ſind wir ſchon, daß wir uns nicht durch unſere eigenen Waffen verwunden, das überlaſſen wir anderen Leuten! Hätte nur die „Schleſ. V.“ auch jene hauptſächlichen Ausführungen des Herrn Ministers hervorgehoben, in welchen derſelbe ſpricht von der „Wahl der Unterrichtssprache, daß die Maßregeln auf dem Sprachgebiete wirksam und erfolgreich ſein müſſen, daß die Kinder des ſchulpflichtigen Alters eingehend mit der Erlernung der deutſchen Sprache zu beſchäftigen ſeien, daß der zweisprachige Unterricht in der utraquiſtiſchen Volkſchule ein Kulturhindernis iſt, daß, ſo lange das Polniſche Unterrichtssprache blieb, von den Fortſchritten im Deutſchen wenig oder nichts zu ſpüren war, daß darum dem deutſchen Unterricht der Vortritt zu laſſen ſei, daß in der Unterklafſe nur deutſcher Schreibunterricht erteilt werden müſſe,“ — es würden durch Anführung dieſer Kardinalſätze die Leſer der „Schl. V.“ ein ganz anderes Bild gewonnen haben. In einem Punkte macht ſich der „Pädagoge“ der „Schl. V.“ à la Laſter beſonders unſterblich, und es hätte wirklich in ſeinem eigenen Intereſſe gelegen, auch hier durch ein beredtes Schweigen das Unbequeme zu umgehen. Das hat gewiß der ſette Druck gehindert, mit welchem wir die in der That hochwichtige Bemerkung des Herrn Ministers über den deutſchen Schreibunterricht, für die utraquiſtiſchen Schulen von einer Bedeutung allererſten Ranges, hervorgehoben haben. Über dieſe Spezialität von „Sprachenfrage“ ſcheint in der pädagogiſchen Encyclopädie der „Schl. V.“ nichts enthalten zu ſein, ſonſt hätte man dieſen Punkt nicht als „nur nebensächlich“ bezeichnen können. Das konnte nur der „Schl. V.“ paſſieren, und find wir wiederum in der Lage, dieſelbe an ihre eigenen Worte zu erinnern, „daß man ſich blamiert, wenn man ſich, wie der verſtorbene Laſter, auf ein Gebiet begiebt, von dem man nichts verſteht.“ Schlau iſt ſie, dieſe „Schl. V.“, ſogar ſo ſchlau, daß ſie die Bedeutung jener miniſteriellen Rede dadurch „in der rechten Weiſe würdigt“, daß ſie die eigene Bemerkung des Herrn Mi-

nisters von Puttkamer anführt, „er sei kein Pädagoge“. Nun, wir meinen denn doch, daß das Urteil des ehemaligen obersten Chefs der Unterrichtsverwaltung, der eine lange Beamtenlaufbahn hinter sich hat, während welcher er sogar vielfach direkt Erfahrungen an ultraquistischen Schulen gesammelt hat, und der von den Organen der ihm unterstellten Behörden fortgesetzt Informationen schöpfen kann, wie sonst niemand, — wenn also der damalige Herr Kultusminister erklärt: „daß die Organe der preussischen Unterrichtsverwaltung auf diesem Standpunkte (des Deutschunterrichtes) stehen, und daß die gemachten Erfahrungen dem nicht widersprechen,“ uns dieses Urteil maßgebender ist und wir uns lieber auf ein solches Zeugnis berufen, als daß wir die Entscheidung über besagte Unterrichtsfrage einem unmaßgeblichen Parteiblatt überlassen.

Die „Schl. B.“ „orakelt“ ferner, sie habe „die Grundlosigkeit und Unhaltbarkeit unserer Darlegungen in ihrem letzten diesbezüglichen Leitartikel nachgewiesen“. Das glaubt sie ja selber nicht. Die „Schl. B.“ wird es nie vermögen, unsere aus „absoluter Naturnotwendigkeit“ sich ergebenden Forderungen auch nur im geringsten zu widerlegen und das Gegenteil als das Richtige hinzustellen. Was für Kritik übt sie denn an unserer sachlichen Ausführung über die betreffende Unterrichtsfrage? Sachlich macht sich nämlich ihr „Pädagoge“ gar nichts damit zu schaffen, desto mehr spielt er die Gelegenheit nach der seiner Partei eigentümlichen heroischen Manier auf das persönliche Gebiet, das er aus dem Hinterhalte in der gewohnten Weise ausbeutet. Einem solchen Gegner müssen wir unsere ganze Hochachtung aussprechen, der, anstatt ein Gefecht Stirn an Stirn aufzunehmen, sich in das geheimnisvolle Dunkel eines Anonymus hüllt. In besagter Korrespondenz der „Schl. B.“, von Anfang bis Ende nichts als eine häßliche, widrige Denunziation, liegen soviel Gift und Verfolgungswut klar zutage, daß ebenfalls „über die Wirkung derselben kein Zweifel obwalten dürfte“. Und gleich an dieser Stelle sei die „Schl. B.“ auf ihre eigenen Forderungen festgenagelt. Sie vermißt „Dulbung und Toleranz“ von unserer Seite. „Duldet“ sie ihr entgegenstehende Meinungen, oder werden dieselben nicht von vornherein einfach „verbannt“? Ist das „Toleranz“, wenn man den Verfasser der angegriffenen Abhandlung in ganz gefährlicher Weise denunziert und gleich ein Verbannungsurteil über ihn ausspricht? Jawohl, „den Feinden“ freier Meinungsäußerung „ist auch kein Mittel zu schlecht“, um ihnen unbequeme Personen und Sachen zu „verbannen“ — so lautet das über uns gefällte Verdikt der „Schl. B.“ in der Umkehrung!

Zur Sache selbst haben wir folgendes zu bemerken: Die „Schl. Volksztg.“ hat aus unserer lediglich den Deutschunterricht betreffenden Darlegung einzelne, zum Teil nebensächliche Sätze herausgerissen und durch Kühne und berechnende Drehung und Verdrehung ein Bild von uns zu konstruieren sich abgemüht, als ob wir darauf ausgingen, die polnische Sprache mit Stumpf und Stiel auszurotten. Von dieser Absicht sind wir weit entfernt, dazu sind wir in Wirklichkeit viel zu „tolerant“ und „duldsam“. Der Ausdruck, man „verbanne“ die polnische Sprache aus der ultraquistischen Volksschule, der deutschen Sprachschule als solcher, ist nach der Gesamtauffassung unserer diesbezüglichen Auslassungen nicht so zu verstehen, als daß diese zweite Sprache ihrer selbst wegen aus der ganzen ultraquistischen Schule „verbannt“ werden müsse. Nach dem Prinzip, welches wir in Bezug auf genannten Deutschunterricht vertreten, wollen wir die polnische Muttersprache der Kinder nur in den allerersten Jahrgängen als dolmetschendes Mittel und nur darum zurückgedrängt wissen, weil sie als solches in Bezug auf die Gesamtergebnisse des Schulunterrichts Unheil und Verwirrung unbedingt im Gefolge hat. Wir bleiben trotz der Intervention der „Schl. B.“ für alle Zukunft bei der festen Überzeugung, daß das von uns dargelegte Verfahren des Deutschunterrichts in ultraquistischen Schulen entschieden das „einfachste und beste“ ist. Mit der „Sprachenfrage“ als solcher haben wir nichts zu schaffen. Der „Pädagoge“ der „Schl. B.“ kann sich weiter bei einigem guten Willen sehr wohl herbeilassen, zuzugestehen, daß wenn die polnischen Kinder auf der Unterstufe im deutschen Schreiblefen gehörig firm geworden sind, auf Grund dieser Fertigkeit nunmehr mit der Oberstufe das polnische Schreiblefen sehr schnell und leicht anzubahnen ist. Die Kinder kennen die deutschen und lateinischen Schreib- und Druckbuchstaben, verstehen die Gesetze

des Zusammenziehens der einzelnen Laute zu Silben und Wörtern, und wenn ihnen nun auch die Kenntnis des polnischen Alphabets, der polnischen Aussprache und der Hauptregeln der polnischen Orthographie beigebracht wird, so dürfte sehr bald Fertigkeit im polnischen Schreiblefen erzielt sein. Ob also aus dem vorherigen Betriebe des Deutschen für Eroberung der polnischen Schriftsprache kein Gewinn und keine Erleichterung resultiert, das einzusehen dürfte denn doch der „Schl. B.“ nicht so schwer fallen, als sie uns versichern zu müssen glaubt.

Wir haben ferner nirgends gesagt, daß die ultraquistischen Lehrer allesamt abgesetzt werden müßten und „nur“ rein deutsche Lehrer Anstellung finden dürften. Wenn aber von gegnerischer, der Schule meist fern stehender Seite jene Regierungsmaßnahmen, welche bisweilen „rein deutsche Lehrer“ an ultraquistische Schulen zur Anstellung bringen, als lächerlich und unvernünftig dargestellt werden, wenn überhaupt die ganze Verordnung der hohen Staatsbehörde betreffend die deutsche Unterrichtssprache in ultraquistischen Schulen als vernünftigen pädagogischen Ansichten zuwiderlaufend verschrien werden, dann fühlen wir, die wir in der Angelegenheit frisch vom Schulherde weg Urteil und Erfahrung haben, uns bewogen, ein wirksames Gegengewicht abzugeben gegen jene Tausende zusammengetriebener Unterschriften von Laien, wie sie uns in den Petitionen eines Abgeordneten Letocha erschrecken sollen. Betreffend deutsche oder polnische Lehrkräfte an ultraquistischen Schulen wird das richtige Maß in der Mitte liegen. Es giebt nämlich zwei Kategorien ultraquistischer Lehrer, deutsch-ultraquistische und polnisch-ultraquistische. Am vorteilhaftesten wäre es, wenn in die ultraquistischen Seminare überwiegend deutsche Präparanden aufgenommen würden, welche dann polnischen Sprachunterricht erhalten. Von solchen ultraquistischen Lehrern, die also von Hause aus deutsch sind und das Polnische erst erlernt haben, dürfte viel weniger Vernachlässigung des Deutschen zu gunsten des Polnischen zu befürchten sein, als von Lehrern polnischer Abstammung. Auf diese Weise wäre auch für den polnischen Religionsunterricht auf allen Stufen gesorgt, zudem die Leitung derselben der betreffenden Religionsgesellschaft überlassen ist. Das sind indes schulregimentliche Fragen, über welche wir uns keine Entscheidung anmaßen. Aus dem Grunde haben wir dieselben in unserer ersten Abhandlung gar nicht berührt und verwahren wir uns ganz entschieden dagegen, als ob wir über den Rahmen des von uns gewählten Themas vom „Deutschunterricht“ hinausgegangen wären.

Die polnische Sprache wird des weiteren „im Elternhause mehr noch als zur Genüge gepflegt.“ Das ist in Wirklichkeit der Fall. Die erwachsenen Mitglieder des Elternhauses, welche der deutschen Sprache mächtig sind, sei es von ihrer Schul- oder Militärlaufbahn her, schenken meistens dem Deutschen gar keine Beachtung mehr, und doch wäre das in ihrem eigenen und dem Interesse ihrer Kinder sehr zu wünschen. Wollten die Erwachsenen beispielsweise den vorschulpflichtigen Kindern nur hin und wieder ein einziges deutsches Wort einprägen und wäre es jede Woche auch nur eins, so würde das dem Lehrer der ultraquistischen Unterklasse von dem größten Werte sein. Wenn das Elternhaus ferner die unmittelbar der Schule erwachsenen Kinder nicht vollständigem Vergessen des Deutschen überlassen wollte, sodas bis zur Militärlaufbahn oder bis zum wirklichen Eintritt ins öffentliche Leben nicht jede Spur desselben vermischt würde, so wäre auch das von der größten Bedeutung. Sofern aber das Elternhaus die deutsche Sprache nach genannter Hinsicht ganz ignoriert, dann pflegt es allerdings das Polnische „mehr noch als zur Genüge“, so sehr nämlich, daß dabei alle Wurzeln der deutschen Sprache vernichtet werden. Wir wollten also mit dem „Mehr noch als zur Genüge“ keineswegs sagen, daß sich unsere Mitbürger polnischer Zunge im Gebrauche ihrer Muttersprache ein Schloß an den Mund legen sollen, so grausam sind wir nicht. Mögen dieselben ihre polnische Sprache getrost so oft und so lange gebrauchen, als ihnen lieb und angenehm ist; wollen dieselben hierbei aber nicht vergessen, daß es für das spätere Fortkommen der jungen Generation sehr erspriesslich ist, wenn bei derselben die Kenntnis der deutschen Sprache nicht der Vergessenheit anheim fällt. In dem Sinne würden wir die „Schles. Volksztg.“ unsere Auslassungen aufzufassen ersuchen und ihr, die so sehr die Sorge für das Volkswohl im Munde führt, angelegentlich empfehlen, in besagter Hinsicht ihren Einfluß auf ihren

Leserkreis auszuüben; es würde das dem Ernste und der Wichtigkeit der nationalen Angelegenheit weit mehr entsprechen, als wenn sie sachliche und ernste Darlegungen von entgegengesetzter Seite geflissentlich zu „diskreditieren“ sucht. (Daß die Ausführungen unseres Referenten betreffs der Zuhilfenahme der polnischen Muttersprache beim Deutschunterrichte in utraquistischen Schulen weiter nichts bezwecken, als dieselbe lediglich als Übersetzungsmittel von der Hand zu weisen, geht auch aus der zweiten diesbezüglichen Abhandlung hervor, welche wir in voriger Nummer gebracht haben. Dieselbe Ansicht gewinnen wir ferner aus einem dritten Aufsätze von demselben Verfasser, welcher in Nr. 110, 112 und 113 der „Preuß. Lehrerzeitung“ vom 11., 14. und 15. Mai dieses Jahres, also auch noch vor dem Proteste der „Schl. B.“ vom 15. und 18. Mai, veröffentlicht ist. Red.)

Die „Schles. Volksztg.“ konstruiert in ihrer eigentümlichen Manier aus unseren Darlegungen den weiteren Schluß, als ob wir der utraquistischen Lehrerschaft und insbesondere den „schon lange im Amte stehenden Lehrern“ einen verletzenden Vorwurf hätte machen wollen. Das ist nicht im entferntesten in den von der „Schles. Volksztg.“ herangezogenen Worten ausgedrückt. Man muß wissen, daß bis vor zwölf Jahren in den utraquistischen Schulen die polnische Sprache als Unterrichtssprache eingeführt war, daß demgemäß den vorher ins Amt getretenen Lehrern während ihrer Seminarzeit eine andere Unterrichtsmethode beigebracht worden ist, der gegenüber es bei der durch Einführung der deutschen Unterrichtssprache ganz und gar veränderten Sachlage auf jeden Fall nötig wurde, Veranstaltungen zu treffen, „die an die alte Unterrichtsmethode gewöhnten Lehrer mit der Durchführbarkeit der Neuerung praktisch vertraut zu machen“. Daß sich bei Besprechung von Schulfragen hier und da die Erwähnung eines hervorgetretenen Mißstandes nicht umgehen läßt, ist selbstverständlich. Das beweist ja auch die der „Schles. Volksztg.“ sehr nahestehende „Kathol. Schulzeitung“ in ihrer vorletzten Nummer. Dieselbe schreibt bei Erörterung derselben Frage: „Es kommen leider auch noch Schulen vor, in denen die Lehrer ihrem alten Lehrverfahren, da sie 30 bis 40 Jahre hindurch angewandt, treu bleiben. . . . Endlich müssen wir auch noch, so wehe es uns auch thut, eines tief eingewurzelten Schlen- drians erwähnen. Derselbe besteht darin, daß man die jüngsten Jahrgänge vernachlässigt u. s. w.“ Ähnlich spricht sich Spohn in seinem „Anschauungs- und Sprach-Unterrichte utraquistischer Schulen“ aus.

Wir sind nach all dem Gesagten also keine so fürchterlichen „Germanisatoren“, wie die „Schles. Volksztg.“ glauben machen will. Auch nicht einmal jenes Germanisierungsverfahren, das eigentlich aus ihrem Lager oder doch von ihren Ahnen stammt, nämlich die zum Teil gewaltsame Bemarnisierung des alten Preußenlandes durch den Orden der Deutschritter, wollen wir uns zu eigen machen. In dieser Beziehung sind wir viel „toleranter“ und das thun wir um so bereitwilliger, als wir die polnische Sprache an sich nicht für „staatsgefährlich“ halten. Sie ist uns — das wollen wir rückhaltlos gestehen — viel sympathischer, als die ganze „Schles. Volksztg.“ und ihre recht eigenartige Sprache, auch sind uns zwei Millionen polnischer Mitbürger zehnmal lieber, als ein national-polnisch-r Redakteur. Die große Masse der Reichsangehörigen polnischer Zunge ist reichstreu und gut kaiserlich gesinnt, aber ein Kraszewski, wie er dieser Tage vor dem Reichsgericht in Leipzig stand, und Konsorten, die jahrelang im Herzen Frankreichs sozusagen ein polnisches Kriegsministerium und einen polnischen Generalstab gegen Deutschland organisierten, können staatsgefährlich werden. Inbes solchen Umsturzideen steht die Masse unserer polnischen Mitbürger durchaus fern. Fahren wir also zu ihrem Besten fort, nach dem Muster der deutschen Ordensritter, welche auch durch Gründung von Schulen und durch Pflege der deutschen Sprache im Bürgerstande das alte Preußenland zu hoher Blüte hoben, auch heut durch möglichste Pflege der deutschen Sprache in unsern utraquistischen Schulen unsere Mitbürger polnischer Zunge ebenfalls zu der Höhe zu erheben, daß sie als Reichsangehörige die Wohlthat der Teilnahme an unserm gesamt deutschen Kulturleben genießen können.

So viel auf den persönlichen Angriff der „Schles. Volksztg.“ Die erbrachten Beweise für die Vorteilhaftigkeit der von uns empfohlenen

Sprachmethode wollen wir diesem Blatte heute nicht wiederholen, einige neue lehrreiche wollen wir ihm zu gütiger Ermägung unterbreiten, und wünschen wir nur, daß es uns dieselben nicht ungnädig aufnehmen wolle. In den von der Partei der „Schles. Volksztg.“ gegründeten höheren Töchter Schulen, Pensionaten und Erziehungshäusern wird, sofern es sich um Erlernung der französischen oder englischen Sprache handelt, die Sprache, die erlernt werden soll, sogar als Umgangssprache nachdrücklich gepflegt. Und in den alten, übrigens ganz vorzüglichen Jesuitenschulen war in der unteren Studienabteilung, die den heutigen Gymnasien entspricht, Latein der Hauptunterrichtsgegenstand; Latein wurde als Unterrichts- und Umgangssprache auch so ausschließlich und energisch traktiert, daß man das Deutsche als gemeine Sprache für den Umgang direkt verbot. Zu dieser Strenge entschied man sich, weil möglichst Fertigkeit im Gebrauche der lateinischen Sprache um jeden Preis erreicht werden sollte, und man stieß sich hierbei nicht daran, daß durch diese Vernachlässigung der deutschen Sprache die deutsche Nation verletzt werden könne. Ähnlich würden die Jesuiten mit dem Deutschunterrichte utraquistischer Schulen auch heute noch verfahren, wenn ihnen die Leitung desselben anvertraut wäre und sie es namentlich für ihre Zwecke ersprießlich hielten, das Deutsche gegenüber dem Polnischen zu bevorzugen. Die neuerdings selbst für höhere Schulen mehr beachteten Bertheschen Sprachbestrebungen zielen ebenfalls darauf ab, die mehr reflektierende Erlernung der Sprachen zurückzudrängen und dafür der natürlichen Sprachmethode besonders Rechnung zu tragen. Die aus diesen angeführten Thatfachen sich ergebenden Konsequenzen für die utraquistische Volksschule wird sich die „Schl. B.“ jedenfalls selbst ziehen können, wenn sie will. Wir aber wollen zum Schluß noch einmal hervorheben, daß wir den Gebrauch der polnischen Sprache lediglich als Übersetzungsmittel beim Deutschunterrichte in utraquistischen Schulen verschmäh wissen wollen, weil es eine unumstößliche Thatsache ist, daß durch Zuhilfenahme jener zweiten Sprache zum Zwecke der Übersetzung der Deutschunterricht in genannten Schulen auf keinen Fall gedeiht. „So lange das Polnische“ — sagt der Herr Minister von Buttamer — „Unterrichtssprache blieb, war von dem Fortschreiten im Deutschen wenig oder nichts zu spüren.“

W o h e n s h a u .

Pfingsten, das liebliche der Feste, naht und eine größere Zahl deutscher Pädagogen rüstet sich zum Besuche des V. deutschen Lehrertages in Görlitz. Mit rühmenswerthem Eifer haben die dortigen Kollegen gearbeitet, um der Versammlung eine würdige Stätte zu bereiten. Das Programm ist fertiggestellt; hochwichtige praktische Fragen haben darauf Platz gefunden und harren der Lösung, und wir dürfen um so mehr die Erwartung hegen, daß etwas Befriedigendes geschaffen werden wird, als die zu behandelnden Punkte bereits in den Einzelverbänden genügend vorbereitet worden sind. Nur selten ist es unserer Provinz beschieden, eine Versammlung von Lehrer-Mit-Deutschlands in ihren Grenzen aufzunehmen; es steht daher zu hoffen, daß namentlich die schlesischen Kollegen die sich bietende Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen werden, um mit einem weiteren Kreise von Gleichgesinnten in Beziehung zu treten und gleichzeitig aus eigener Anschauung ein Bild von den deutschen Lehrertagen zu gewinnen. Also auf, wer's kann, nach Görlitz! —

Herr Sannig hat aus der dunklen Ecke der „Kath. Schulztg.“ noch „ein zweites Wort“ an uns gerichtet. Wir haben bereits in voriger Nr. erklärt, daß wir diese Angelegenheit für abgethan erachten, und wir fühlen uns um so weniger veranlaßt, auf seine in Bezug auf die Logik teilweise recht bedenklichen Gedankensprünge nochmals einzugehen, als er es nicht vermocht hat, die gegen ihn gerichteten schweren Vorwürfe zu entkräften und er im übrigen nichts weiter zu thun weiß, als seinen früheren Kohn mit etwas anderer Garnierung noch einmal vorzusetzen. Mit solchem Gerichte wollen wir unseren Lesern den Appetit nicht verderben und wir möchten schließlich Herrn Sannig nur noch den wohlgemeinten Rat geben, sich künftig in der Hitze des Gefechts nicht allzueifrig hinter die Person des wackeren Dörpfeld zu verschanzten; denn wir fürchten, der biedere Meister dürfte an Jüngern vom Schlage unseres Gegners wenig Freude empfinden.

Die ultramontane „Schles. Volksztg.“ hat sich wieder einmal über uns erboft. Die Artikel unseres Blattes über den Deutschunterricht in ultramontanen Schulen haben ihren Unwillen in hohem Grade erregt, und obgleich sie in dieser Frage ihren Standpunkt „bereits wiederholt und bestimmt gekennzeichnet hat“, so leitartikelt sie doch wiederholt gegen die rein sachgemäßen Ausführungen unseres Referenten und gegen unser Blatt selbst in so gehässiger Weise, daß man glauben müßte, wir hätten mindestens eine Totfunde verbroschen. Wir haben keine Neigung, uns mit einem Blatte dieser Art herumzustritten und seine Ausflüsse echt pädagogischer Weisheit eingehender Kritik zu unterziehen. Wir überlassen das weitere unserem Referenten und möchten nur an die geehrte Redaktion der „Volksztg.“ die Frage richten, ob der Ton, in welchem sie uns auf rein sachliche Erwägungen zu antworten beliebt, etwa der ruhige Ton ist, welchen sie bei rein sachlichen Differenzen einzuhalten unserem Blatte jüngst in väterlicher Weise anempfahl?! Wir nehmen von diesem Mustertone dankbar Akt. So können wir's freilich nicht. Im übrigen ist uns der Umstand, daß die „Schl. Volksztg.“ in so bedeutende Aufwallung geraten ist, nur ein Beweis, daß die Erörterungen unseres Referenten doch wohl etwas mehr als leere „Phantasiegebilde“ gewesen sind. Forderungen, die jeder „vernünftig und billig Denkende“ von vornherein als unberechtigt und gar als sinnlos erkennen muß, bedürfen zu ihrer Zurückweisung nicht spaltenlanger geharnischter Leitartikel, besonders dann, wenn die betreffende Frage bereits „wiederholt und eingehend gekennzeichnet worden ist.“

Korrespondenzen.

— [Thesen zum Referate des Herrn Siegert-Berlin,] zu verhandeln auf dem diesjährigen deutschen Lehrertage in Görlitz. I. Die Gesundheitspflege wird seitens der Lehrer gefördert: a. durch gelegentliche und systematische Belehrung der Schüler über die ungünstigen Einflüsse ungesunder Luft, mangelnder Reinlichkeit, unzweckmäßiger Nahrung, Kleidung und Wohnung, nachlässiger und gedrückter Körperhaltung einerseits, sowie über die Vorteile einer vernünftigen Lungen- und Hautpflege (Abhärtung), einer einfachen und zweckmäßigen Ernährung, eines verständigen Wechsels von Arbeit und Ruhe, einer schönen Körperhaltung, einer sorglichen Pflege des Gesichtes- und Gehörorgans andererseits; b. durch gesundheitsfördernde und gesundheitsfördernde Einrichtungen in der Schule; c. durch Pflege des Frohsinnes in derselben; d. durch besondere Fürsorge für schwächliche und fränkliche Schüler, sowie durch Abhaltung von kranken oder krankheitsverdächtigen Kindern von der Schule; e. durch Vorbild und Belehrung in der Gemeinde. II. Die Lehrervereine tragen zur Förderung der Gesundheitspflege bei: a. durch Einrichtung besonderer Sektionen zunächst für Schulhygiene und durch Veranstaltung regelmäßiger bezüglicher Referate über Gesundheitspflege auf den Kreis- und Provinzial-Lehrerverfassungen; b. durch größere Berücksichtigung der Gesundheitspflege in der unter ihrem Einflusse stehenden pädagogischen Tagespresse; c. durch Einfügung populärer Darstellungen aus der Gesundheitslehre in die Lehrerbibliotheken; d. durch unablässige Agitation nach der Richtung hin, daß die Gesundheitslehre in den Seminarien und Schulen den Charakter des Gelegenheitsunterrichts verliert, vielmehr als obligatorischer Teil des naturkundlichen Unterrichts und somit als Prüfungsgegenstand bei den Lehrer- und Rektorenprüfungen angesehen wird, daß die Lehrbücher mindestens einige Hauptkapitel aus diesem Gebiete enthalten, daß durch längere Unterbrechungen der täglichen Unterrichtszeit, durch guten Buchdruck, durch das Verbot gegitterter Feste und des stigmographischen Zeichnens, durch alleinige Anwenbung der lateinischen Schreib- und Druckschrift, durch möglichst langsames Vorgehen beim ersten Lese- und Schreibunterrichte, sowie durch Ausschluß aller Arbeiten aus dem Kindergarten- und Handarbeitsunterrichte, welche ohne starke Annäherung der Augen nicht angefertigt werden können, den gesundheitlichen Anforderungen mehr als bisher Rechnung getragen wird, und daß alle Schulen den hygienischen Anforderungen gemäß eingerichtet werden; e. durch Anammeln statistischen Materials, welches kommunalen und staatlichen Behörden eine sichere Grundlage für ihre Anordnungen in gesundheitlicher Beziehung gewährt.

△ **Breslau.** [Preussischer Landes-Lehrerverein.] Die projektirte Sitzung des Vorstandes des preussischen Landes-Lehrervereins findet Montag den 2. Juni, nachmittags 2 Uhr, zu Görlitz im Saale des „Englischen Gartens“ statt. Auf der Tagesordnung stehen vorläufig 18 Punkte, von denen wir u. a. erwähnen: 1. „Aufenthalt in den Bädern betreffend.“ Ref. Töppler I. Breslau. — 2. „Der Staat deckt für die Lehrer in den Städten, denen die auswärtige Dienstzeit nicht angerechnet wird, den desfallsigen Ausfall in ihrem Gehalte aus Staatsmitteln, sofern die Städte nicht mit Zwangsmaßregeln dazu angehalten werden können.“ Ref. Menck-Gesfurt. — 3. „Der geschäftsführende Ausschuss möge die nötigen Schritte thun, daß die Zuständigkeit des Gerichtshofes für Entscheidung der Kompetenzkonflikte auch auf Strafsachen ausgedehnt werde, oder es soll das Gesetz vom 13. Februar 1854 wieder in Anwendung kommen.“ — 4. „Der Vorstand des preussischen Landes-Lehrervereins möge eine Kommission ernennen, welche das Interesse der unter

Aufsicht des Staates stehenden Witwen- und Waisenkassen zu fördern hat.“ — 5. „Antrag beim Kultusminister, dem Lehrer Sitz und Stimme in der Schulverwaltung zu gewähren.“ Ref. Lahn-Stolpe. — 6. „Besprechung über Lokalinspektion.“ — 7. Wünsche in Beziehung auf unsere Vereinsarbeit.“ Ref. Hohenstein-Brandenburg. — 8. „Haben die Volksschullehrer Wohnungsentschädigung zu beanspruchen?“ Ruhlo-Bielefeld. — 9. „Antrag Schlesien: Die Vertretung der Provinzialverbände im Landesverein ist nach Maßgabe der Mitgliederzahl zu regeln.“ Ref. Töppler I. Breslau. — 10. „Das Verhältnis der Kuratoren der Prov.-Witwenkasse zu den diese verwaltenden Behörden.“ Ref. Smidt-Leer. — 11. „Antrag auf Erlass einer Petition, betreffend den Wegfall des 25 prozentigen Gehaltsabzuges bei Gehaltsaufbesserungen.“ Ref. Töppler I. Breslau.

— [Zubiläum.] Am 26. d. Mts. beging der in den weitesten Lehrerkreisen bekannte Kollege Heinrich Adamy, erster Lehrer an der Vorschule des königlichen Friedrichs-Gymnasiums hieselbst, das Erinnerungsfest seines vor 50 Jahren erfolgten Eintrittes in den Schuldienst. Am Vorabend wurde ihm von einer Anzahl Kollegen ein Gesang dargebracht, nach welchem Herr Rektor Speck den Jubilar auf herzliche Weise begrüßte und die Wünsche der Anwesenden zum Ausdruck brachte. Herr Adamy war sichtlich gerührt und dankte mit tiefempfundnen Worten. Am Festtage ließ ihm der Verein Breslauer evangelischer Lehrer, dessen langjähriges Mitglied er ist, seine Glückwünsche durch eine Deputation übermitteln. Eine offizielle Feier, verbunden mit einem Festmahl, wird in nächster Zeit bei der durch den Jubilar selbst beantragten, Pensionierung veranstaltet werden, wobei man gewiß auf eine recht zahlreiche Beteiligung seiner Kollegen und auch seiner ehemaligen Schüler rechnen darf.

△ [Kombinierte Lehrerverammlung.] Die diesjährige gemeinschaftliche Sitzung der Lehrervereine Breslauer Pädagogischer Verein, Dels Sibyllenort und Breslauer Landkreis wird in Sibyllenort am 28. Juni nachmittags, stattfinden. Baldige Anmeldung von Vorträgen erwünscht. Die Vorbereitungen hat der Verein Dels übernommen.

— [Vereinigung Breslauer evangelischer Lehrer.] Die nächste Sitzung der Vereinigung Breslauer evangelischer Lehrer findet Mittwoch, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr im Café restaurant statt.

— [Seminarlehrerverammlung.] Die diesjährige Versammlung schlesischer Seminarlehrer soll, wie uns mitgeteilt wird, zu Pfingsten in Schweidnitz tagen.

Aus der Provinz. [45 jährige Kollektivfestlichkeit der Seminar-kursusgenossen des kath. Seminars zu Breslau von 1836—1839.] Zu den schon angekündigten Kollektivfeiern von Seminar-kursusgenossen in der kommenden Pfingstwoche gestellt sich auch die der 1839er. Zu dieser Feier haben auch diejenigen Kollegen Einladungen erhalten, welche in den Jahren 34—37, 35—38, und 38—40, also noch 1 oder 2 Jahre mit den Neununddreißigern kursierten, und sollen viele derselben zugesagt haben. Auch ein weithin bekannter evangelischer Kollege, rechter Bruder eines Brüderpaares, der zur selben Zeit das evangelische Seminar zu Breslau besuchte, wird zur Freude der katholischen Kursusgenossen das Fest mitfeiern. Nebenbei sei bemerkt, daß es die Neununddreißiger waren, welche den Reigen der 25jährigen Jubelfeste 1864 eröffneten und ins Leben riefen. Dem gegebenen Beispiele folgten die nächsten Kursusgenossen und gegenwärtig sind diese gewiß erhebenden Festlichkeiten zur herzlichsten Freude der Betreffenden allgemein geworden.

Görlitz. [V. deutscher Lehrertag.] Die Anmeldungen zu erwähnter Versammlung mehren sich in einer Weise, wie es anfänglich kaum erwartet war, und wir können wohl annehmen, daß dies (trotzdem der eigentliche Anmeldetermin schon verstrichen ist) bis zum Beginn der Versammlung so fortgehen werde; sind doch mehrfach die Kollegen von so vielen äußeren Umständen abhängig, daß sie über ihre Abkömmlichkeit leider erst in letzter Stunde sich Gewißheit verschaffen können. Nun, es wird für dieselben nach besten Kräften auch noch Sorge getragen werden. Daß die heimliche Provinz das Hauptkontingent stellen würde, war anzunehmen. Doch auch die entfernteren Gegenden des deutschen Vaterlandes beteiligen sich durch eine teilweise recht ansehnliche Anzahl von Abgeordneten; beispielsweise liegen Anmeldungen vor aus: Brandenburg, Berlin, Posen, Ost- und Westpreußen, Königreich und Provinz Sachsen, Altenburg, Anhalt, Großherzogtum und Provinz Hessen, Rheinprovinz, Oldenburg, Hamburg, Schleswig-Holstein, Baden, Böhmen u. s. w. Auch Kolleginnen befinden sich unter den fest Angemeldeten. Hoffen wir, daß das Fest gelingen und keiner unserer freudig erwarteten Gäste unbefriedigt heimkehren möge!

Graffhast Glaz. [Neurode.] „Leergebrannt ist die Stätte, wilder Stürme rauhes Bette“. Eine Feuersbrunst hat in Neurode vergangenen Freitag, den 23. Mai, von Nachmittag 3 1/2 Uhr an, die Pfarrkirche, die Schule, den Pfarrhof, die Glöcknerwohnung und 18 Privatgebäude, im ganzen über 30 einzelne Häuser eingäschert. Diesen Umfang konnte das entseffelte Element nur erreichen, weil die niedergebrannten Gebäude meist Holzbauten waren. Im Pfarrhause war beispielsweise sogar die Kellertreppe hölzern. Was die uns besonders interessierende Schule anlangt, so fiel folgendes erwähnt. Das bisher benutzte alte Schulgebäude ist samt Mobiliar und Schul-utenstücken bis auf den Grund niedergebrannt. Nur im Parterre blieb eine hintere Klasse unversehrt. Der ordnungsmäßige Schulunterricht wird indes nicht lange ausgefetzt werden brauchen, da Neurode bereits ein neues Schulgebäude aufgeführt hat, in welches im August d. J. feierlich übersiedelt werden sollte. Nunmehr wird der Umzug wohl in allernächster Zeit stattfinden. Die neue Stätte der Volksbildung ist auf der westlichen Anhöhe außerhalb der Stadt erbaut und ist ein Prachtbau, welcher der Stadt alle Ehre macht. Die Ausstattung ist prächtig und den pädagogischen Forderungen

entsprechend. Als Schulbank ist das Beyer'sche Modell gewählt. Leider ist aber Luftheizung eingerichtet. Aus der durch den Brand gleichfalls zerstörten Pfarrkirche sind nur die Wertpapiere gerettet. Das Pfarrarchiv, darunter eine unersehbare Chronik, ist vollständig vernichtet. Das Archiv des Dekanates wurde indes geborgen. Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten wohnen die Herren Geistlichen vorläufig im neuen Schulhause.

x.— Für die neugegründete dritte selbständige Lehrerstelle an der vierklassigen ultraquintischen Schule zu Tscherbenei ist der seitherige Hilfslehrer Paul Franz von derselben Schule seitens der Kgl. Regierung votiert worden.

— In dem reizend gelegenen Bade Gudowa erhalten Lehrer, welche die Kur benötigen wollen, stets bedeutende Preisermäßigungen. Behufs Erreichung billiger Wohnungen hat sich Kollege Hille-Gudowa bereit erklärt, auf Anfragen Auskunft zu geben. — Die diesjährige erste Volksschullehrer-Konferenz am Seminar zu Habelschwerdt fällt mit Genehmigung des Königl. Provinzial-Schul-Kollegiums aus. — Der Seminardirektor Dr. Volkmer und der erste Seminarlehrer Kothe sind vom 15. Mai bis 1. Juli beurlaubt. Letzterer, schon Ende März aus Krankheitslager geworfen, weilt gegenwärtig in Meran.

*— [Pfungstreife Grasschaffer Lehrer nach Görlik.] Pfungst-sonnabend früh Sammlung Bahnhof Mittelsteine, Vormittag 10 Uhr beginnt Fußwanderung durch das herrliche Braunaauer Ländchen, Sonntag per Bahn von Friedland bis Hirschberg, Anschluß schlesischer Lehrer. Erkennungszeichen: Reiser an den Hüften. Von da ad libitum per Bahn Görlik oder mittelst zweier Tagereisen bis Görlik.

Legniz. [Rantor Jacob f.] Am 20. d. M. starb hieselbst nach langem schweren Leiden im Alter von 81 Jahren der weit über Schlesiens Grenzen hinaus bekannte Kantor und Lehrer em. Friedrich August Leberecht Jakob, „der Sänger vom Reichsastrande.“ Eine Biographie des Verstorbenen werden wir in einer der nächsten Nummern bringen.

— e. **Naumburg-Groß Dobritzsch.** [Vom Lehrerverein.] Am 30. April hielt der freie Lehrerverein eine recht zahlreich besuchte Sitzung ab. Nachdem das Mendelssohn'sche Lied: „Der Frühling naht mit Brausen“ verklungen, knüpfte der Vorsitzende, Hauptlehrer und Cantor Schulz-Naumburg, die Begrüßung an den Sinn des Textes anschließend. Dem Landtags-Abgeordneten Herrn Schmidt-Sagan auf Erdmannshof war vor einiger Zeit eine Dankadresse vom Verein aus zugesandt worden für sein humanes Eintreten zu gunsten der deutschen Lehrerschaft bei Gelegenheit des Benderschen Antrages im Abgeordnetenhaus. Der Herr Abgeordnete hat ein längeres Schreiben an den Lehrerverein gerichtet, welches zur Verlesung kam. In diesem Antwortschreiben sagt Herr Schmidt, daß er nur seine Pflicht gethan habe, indem er für die berechtigten Forderungen der Lehrer eingetreten sei und nach Möglichkeit Abhilfe der Notstände unter den Lehrern erstrebt habe, und daß die freundliche Anerkennung ihn sehr wohlthuend berührt habe. Zum Schluß sagt der Herr Abgeordnete: „Meinerseits werde ich es an dem Bemühen nicht fehlen lassen, für das Zustandekommen des Dotationsgesetzes zu wirken und event. den Lehrern ein besonderes Pensions- und Alterszulagengesetz zu verschaffen.“ — Wünschenswert wären den Lehrern recht viele solche Vertreter. — Kollege Zeidler-Kengersdorf hielt hierauf einen Vortrag über „Torquato Tasso's geistige Erkrankung und Heilung“. Das scharfe Urteil und die bildreiche Sprache des Vortragenden erweckte allgemeines Interesse. Kollege Schmidt-Kottwitz sprach hierauf über „Methodik des Katechismus-Unterrichts“ und brachte die Debatte manche interessante Gesichtspunkte.

Posen. [Schwurgericht; Körperverletzung mit tödlichem Erfolge.] Angeklagter, der Lehrer Victor Dobrowicz aus Lomencin, Kr. Posen, ertheilte am 6. November 1883 von 1—2 Uhr nachmittags Unterricht im deutschen Lesen. Die 13-jährige Schülerin, Einliegetochter Magdalena Antkowiak las mit fehlerhafter Betonung; sie mußte sich daher neben das Katheder stellen. Als sie beim weiteren Lesen dieselben Fehler machte, verließ Angeklagter das Schulzimmer, kehrte aber bald mit einem frisch geschnittenen, ungefähr fingerlangen Stöcke zurück, versetzte dem Mädchen zunächst einige Schläge auf die Hände und, als das fehlerhafte Lesen andauerte, in kurzen Zwischenräumen mehrere Schläge auf den oberen Teil des Kopfes, ohne das heftige Weinen und Schluchzen des Kindes zu beachten. Gleich nach der Schule klagte die Antkowiak zuhause über heftige Kopfschmerzen und erzählte den Vorfall aus der Schule. In der Nacht trat Erbrechen ein, es entwickelte sich eine schwere Krankheit, welcher das Kind am 23. November nach vorgängiger dreitägiger Bewußtlosigkeit erlag. Die Gerichtsärzte Dr. Hirschberg und Dr. Schönte sezieren die Leiche und gaben auf Grund des Sektionsbefundes ihr Gutachten dahin ab, daß die Antkowiak infolge einer akuten Hirnhautentzündung gestorben, und daß diese Entzündung durch die ihr vom Angeklagten mit dem Stöcke beigebrachten Schläge auf den Kopf entstanden sei. Dem entgegen begutachtete der Sachverständige, Sanitätsrat Dr. v. Koczorowski auf Grund des Sektionsprotokolls, daß die bei der Antkowiak hervorgetretenen Krankheitserscheinungen die der sog. Genickstarre seien, und auf die ihr widerfahrene körperliche Mißhandlung nicht zurückzuführen wären. Da beide Gutachten mit großer Bestimmtheit vertreten wurden, so beschloß das Gericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung, das Gutachten des Medizinalkollegiums bei der Regierung zu Posen über die Todesursache der Antkowiak einzuholen. Infolge dessen wurde die Sache vertagt.

* **München.** [Die Chevé'sche Gesangsmethode.] Der „Schulwart“ schreibt: Gegenwärtig bemüht sich Professor Jörgen Malliog, ein Däne, in München Propaganda für die Zifferisten zu machen. Am 20. Dezember vorigen Jahres hielt er einen öffentlichen unentgeltlichen Vortrag über die Chevé'sche Gesangsmethode. In überraschend fließendem Deutsch ent-

wickelte der Vortragende die Schwierigkeiten, welche der Verallgemeinerung eines veredelten Volksesanges durch die Notenschrist entgegenstünden. Diese Schwierigkeiten vermöge nur die Methode der Zifferisten zu heben. Er führte nun zunächst das Resultat seiner Methode an einem kleinen Kinderchor vor, der mit Zustimmung der Kgl. Lokalschulkommission vier Wochen hindurch von ihm geschult worden war. Das Resultat war nun wirklich überraschend. Die Kinder sangen ein- und mehrstimmig, auf der Tafel entworfene Gesangsübungen in den verschiedensten Takarten mit wirklich strappierender Sicherheit. Der Vortragende schloß mit der Ankündigung eines demnächst beginnenden Gesangskurses für Damen und Herren — der Kampf der Ziffern gegen die Noten wird also auch in München beginnen.

Vereins-Nachrichten.

Zum V. deutschen Lehrertage.

Bescheide der Bahn-Verwaltungen. (Schluß.)

42. Direktion der Stargard-Küstriner Eisenb.: abschlägig. 43. Direktion der Eutin-Lübecker Eisenbahn-Gesellschaft: Tagesbillets für Hin- und Rückfahrt haben Gültigkeit für die Zeit vom 30. Mai bis 6. Juni inkl. 44. Kgl. Eisenbahn-Direktion zu Berlin: abschlägig für sämtliche Preussische Staatsbahnen. (Eine daraufhin an den Minister für öffentliche Arbeiten gerichtete Petition um Fahrvergünstigung ist ebenfalls erfolglos gewesen.) An diejenigen Direktionen, welche dieselbe Vergünstigung wie die Preussischen Staatsbahnen zugesichert hatten, sind erneute Gesuche abgeandt worden; insolge dessen haben nachträglich noch bewilligt: 45. Direktion der Holsteinischen Marschbahn-Gesellschaft: Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Retourbillets auf 8 Tage. (Billets für diese Bahn sind besonders zu lösen.) 46. Direktion der Unterelbeschen Eisenbahn-Gesellschaft: Dauer der Retourbillets vom 31. Mai bis 6. Juni. (Bei Antritt der Rückreise sind die Billets in Harburg zur Abstempelung vorzulegen.)

Die Verkehrs-Kommission des V. deutschen Lehrertages.

Müller, Vorsitzender.

Programm für den V. deutschen Lehrertag in Görlik.

Montag den 2. Juni: Nachmittags von 4 Uhr ab: Gang durch die Stadt. Abends von 6 Uhr ab: Versammlung im Saale des „evangel. Vereinshauses.“ Abends von 8 Uhr ab: Gesellige Zusammenkunft im Garten der Aktienbrauerei (Konzert).

Dienstag den 3. Juni: Morgens von 7— $\frac{1}{2}$ 10 Uhr: Besuch der Lehrmittel-Ausstellung und des Museums der Naturforscher-Gesellschaft. Vormittags von 10 Uhr ab: I. Hauptversammlung im „evangel. Vereinshause.“ Nachmittags von 4—6 Uhr: Festafel im „Tivoli.“ Abends von 8 Uhr ab: Festabend mit Damen im Konzerthause. (Konzert im Wechsel mit musikal.-deklamator. Vorträgen.)

Mittwoch den 4. Juni: Früh von $\frac{1}{2}$ 7—9 Uhr: Spaziergang durch die städtischen Anlagen nach dem Jägerwäldchen. Von 10 Uhr ab: II. Hauptversammlung. Nachmittags um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr: Spaziergang nach der Landeskronen. Abends: Kammers. Die Fests-Kommission. Bez.: Büschel.

Zum V. deutschen Lehrertage in Görlik.

Das Empfangs-Büreau befindet sich Montag, den 2. Juni, von morgens 7 Uhr bis abends 10 Uhr im Hotel „Stadt Dresden“, dicht beim Bahnhofe; Dienstag ebendasselbst von früh 7 bis 10 Uhr, von da ab im ev. Vereinshause.

Die Wohnungs- und Empfangs-Kommission.

Röhr, Vorsitzender. Mittelstraße 26.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Rechnungs-Abschluß des Ortskomitees der XIII. Schlesischen Provinzial-Lehrerverammlung zu Breslau.

Die gesamte Einnahme betrug 650,20 M.
die gesamte Ausgabe 536,75 M.

Überschuß 113,45 M.

Hiervon wurden dem Schles. Pestalozzi-Verein 50 M. überwiesen. Die Kasse des Schles. Provinzial-Lehrervereins, welche bei einigen früheren Versammlungen erhebliche Zuschüsse zu leisten hatte, erhielt 63,45 M.

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Die Vorstände der Zweigvereine bitten wir, uns die Vorschläge resp. die Wünsche für den neuen Statuten-Entwurf bis zum 15. Juli cr. einzusenden.
Liegnitz. Der Provinzial-Vorstand.

Vermischtes.

= Jubiläum. Der rheinländische Kreis St. Wendel feiert am 31. Mai d. J. das 50jährige Jubiläum seiner Einverleibung mit Preußen. Am genannten Tage 1834 trat der Herzog von Coburg-Gotha sein rhein-pfälzisches Fürstentum Lichtenberg in Folge eines Aufstandes an Preußen ab und erhielt dafür eine Entschädigung, die ihm eine Rente von 80 000 Thaler abwarf. Preußen bildete aus dem Fürstentume den nach dem Hauptorte genannten Kreis St. Wendel.

Ihre am 8. Mai cr. in der ev. Friedenskirche zu Schweidnitz stattgefundene eheliche Verbindung erlauben sich ergebenst anzuzeigen

Schweidnitz, im Mai 1884.
Auguste Weiß, geb. Böhm,
Ernst Weiß, Lehrer.

Carl Wolter,
Marie Wolter, geb. Starke
 Vermählte.

Statt jeder besonderen Meldung
 allen Gönnern und Freunden zur Nachricht, daß wir heut durch die glücklich erfolgte Geburt eines gesunden Töchterchens hoch erfreut wurden.

Breslau, den 26. Mai 1884. [208]
Oskar Mücke und Frau.

Vakante Organisten- und Küster-Stelle.

Das Organisten- und Küsteramt bei der hiesigen evangelischen Kirche, verbunden mit der 2. Lehrerstelle an der evangelischen Stadtschule, wird am 1. August d. J. vakant. [199 b]

Das Gesamt-Einkommen der Stelle beläuft sich auf ca. 1500 *M* Respektanten werden ersucht, ihre mit Zeugnissen versehenen Bewerbungsgesuche an die Patronats-Kommission, zu Händen des Bürgermeisters Riegner, bis zum 1. Juni d. J. einzusenden.

Neustädtel, den 17. Mai 1884.

Die Patronats-Kommission.
 Riegner.

Offene Lehrerstelle.

Bei der evangelischen Elementarschule in Pogarell, Kreis Brieg, ist die 2. Lehrerstelle zu besetzen.

Das Einkommen derselben beträgt neben freier Wohnung 624 *M* bar, 13,20 Neuschffel Roggen und 11,69 Kammeter Leibholz. [201]

Bewerbungen sind unter Beifügung von Zeugnissen bis zum 11. Juni cr. an uns einzureichen.

Brieg, Regierungsbez. Breslau, den 21. Mai 1884.

Magistrat.
 Heibborn.

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen evangelischen Schule wird am 1. August cr. eine Lehrerstelle vakant. Das jährliche Einkommen der Stelle besteht in 900 *M* Barghalt und freier Wohnung. — Außerdem erhält der neu anzustellende Lehrer für Erteilung des Unterrichts an der Handwerker-Fortbildungsschule während des Wintersemesters eine Remuneration von 75 *M*. Meldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse schleunigst an uns einzusenden.

Herrnstadt, den 26. Mai 1884. [210 a-b]

Der Magistrat.

Lehrerstelle.

Die ev. Lehrerstelle zu Kesselwitz, Kr. Müllisch, wird am 1. August d. J. vakant. Mit derselben ist außer freier Wohnung im Schulhause und 30 Rmtr. Brennholz ein Einkommen ca. von 870 *M* verbunden. [209]

Bewerber um dieselbe wollen sich bis zum 10. Juni cr. unter Einbringung ihrer Zeugnisse bei mir melden.

Wirschtowitz (Post), den 26. Mai 1884.

Der Patronats-Vertreter.
 gez. Schrader, Oberförster.

Die Lehrerstelle an der evangel. Schule zu Alt-Tschau wird 1. Juli cr. vakant. [207 a-b]

Aufstellung eines zweiten Lehrers ist vorgesehen. Gehalt 900 *M* Fixum und 144 *M* Holzgeld. Bewerbungen schleunigst an den Lokal-Schulinspektor Diakonius Anders in Neusalz a. D.

Zur Vertretung wird ein ev. Lehrer auf 1 1/2 Jahr v. 1. Oktbr. 1884 ab in Görlitz gesucht. Zeugnisse sub **x. v. 77 Görlitz** erbeten.

Franz Baydel's Piano-Magazin in Oppeln

empfehlte Flügel, Pianinos und Harmonium, neu und gebraucht, in größter Auswahl zu soliden Preisen unter mehrjähriger Garantie. Ratenzahlungen werden gern bewilligt.
 Niederlage und Vertretung der Königl. Sächsl. Hof-Pianosorte-Fabrik **Blüthner**, Leipzig. [180 c-s]

Die mit 950 *M* Gehalt und freier Wohnung dotierte Lehrerstelle an der neugegründeten ev. Schule Ober-Ludwigsdorf, Kr. Görlitz, ist zum 1. Oktober cr. zu besetzen. Meldungen nimmt bis 7. Juni entgegen [200]

Alpelt, Pastor.

Für den Zeichenunterricht an Volksschulen

empfehle die in meinen Verlag übergegangenen **Bombe'schen Zeichenhefte** für die Unterstufe

(sogenannte hignographische Zeichenhefte).

Nach den neueren Bestimmungen bearbeitet. 4. geh. 5 Hefte mit je 10 Blatt besten Zeichenpapiers in starkem Umschlagdeckel.

Preis pro Heft nur 10 Pfennig.

Die Bombe'schen Zeichenhefte erfreuen sich infolge ihrer praktischen Einteilung und geradezu musterartigen Ausstattung

von Tag zu Tage größerer Aufnahme und fortgesetzter Einführungen! [88 T-d-e]

Man verlange sie gefl. zur Einsicht, um sie kennen zu lernen und sich von ihrer Brauchbarkeit und Billigkeit zu überzeugen; die unterzeichnete Verlags-handlung ist gern zu kostenfreier Übersendung bereit.

Julius Hlinkhardt, Berlin, W. 35.

Die bekannten und viel verbreiteten C. v. Kornakki'schen Zeichenvorlagen für den Elementarunterricht

sind fortan zum Preise von 60 *M* für jedes Heft von uns zu beziehen.

Jedes der erschienenen acht Hefte besteht aus 20 Blatt Vorlagen folgenden Inhalts:

- I. Heft: Wage- und senkrechte Linien.
- II. " Schräge Linien.
- III. " Grade Linien aus freier Hand.
- IV. " Der regelmäßige Bogen.
- V. " Der unregelmäßige Bogen.
- VI. " Die Wellenlinie.
- VII. " Die Schleifen, Spiral- u. Kreislinie.
- VIII. " Die Ellipse und das Oval.

Jedes Heft ist einzeln käuflich, bei Bestellung genügt die Angabe der Nummer.

Priebatsch's Buchhandlung in Breslau.

Herrn J. A. Herrmann, Techniker, Liegnitz, Mittelstr. 19.

Auf die Vorstellung vom 10. April 1883 P. S. C. Nr. V/VI 3338 teilen wir Ihnen mit, daß die mit der von Ihnen hergestellten Tafel mit Schieferüberzug bisher angefertigte Probe günstig ausgefallen ist. Desgleichen eröffnen wir Ev. Wohlgeboren, daß sich die von Ihnen selbst angefertigten Wandtafeln mit glanzlosem schwarzen Schieferüberzug vor dem eingegangenen gutachtlichen Bericht gut bewährt hat. [206]

Breslau, den 19. November 1883.

Königliches Provinzial-Schul-Kollegium der Provinz Schlesien.

Obige Masse mit Gebrauchsanweisung kann bezogen werden zu 5-10 *M* Meter zc. Fläche und kostet der *M* Meter excl. Emballage 1,20 *M*

Musiklehrern sendet zur Auswahl mit hohem Rabatt [156i-k] Heinrich Cranz Musikhandlung Breslau.

Für Lehrer und Schulführer Schreibebücher

von festem, gut geleimten Ganzlei.
 Inhalt 2 Bogen Dgd. 35 und 40 *M*
 " 3 1/2 " " 60 "
 " 4 " " 80 "

Größtes Lager

aller sonstigen vorchriftsmäßigen Schreib- und Zeichen-Materialien in anerkannt bester Qualität zu äußerst billigen Engros-Preisen. [160e]

Ausführliche Preiscurante gratis und franko.

Heinr. Ritter & Kallenbach,
 Papierhandlung u. Schreibhefte-Fabrik
 Breslau, Nikolaistraße 12.

Pianinos, kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle. Versandt franko. — Monatsraten v. 15 *M* Pian.-Fabrik L. Herrmann & Co. Berlin C., Burgstr. 29.

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

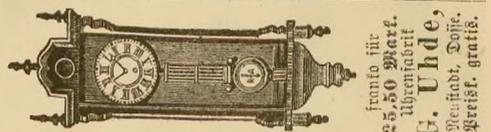
neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie
 Breslau. [170 g-l]

J. Großpiefisch,
 Königsstrasse 11, I. Etage.
 (Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)
 Passage.

Prämiert Breslau 1881. Ehren-Diplom. Prämiert Liegnitz 1880. Bronzene Medaille. Oswald Weisel in Liegnitz

empfehlte: Violinen von 6-25 *M* Bogen von 1-10 *M* Kasten von 4,50-20 *M* Turner-trommeln von 12-20 *M* Turnerflöten 1,50-5 *M* Messing-Instrumente, Clarinetten, Flöten, Zithern, Saiten von vorzüglicher Haltbarkeit, Bestandteile zc. zu billigen Preisen. [23 k-n]

Spezialität: Kirchen-Posaunen und Waldhorn. Reparaturen an allen Instrumenten schnell und gut. Preis-Verzeichnisse gratis und franko.



franco für 25,50 Mark. Uhrenfabrik G. Uhde, Weistadt, Dörfel. Preis: gratis.

H. Becker in Eesen am Harz versendet als Spezialität einen seit Jahren als angenehm und milde bewährten **Holl. Marchstafel 10 Pfd.** stf. 8 *M*. Garantie: Zurücknahme. [196 b-n]